

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Volksblatt. 1878-1882 1878**

46 (17.11.1878)

# Volksblatt

Herausgegeben  
von Dr. Chr. G. Sottinger.

Erscheint jede Woche. — Preis vierteljährlich: Im Reichspost-  
gebiete, bei der Post abgeholt, 50 Pf.; ins Haus gebracht und im Buch-  
handel (Commissionär L. Fernau in Leipzig) 65 Pf.  
Passende Anzeigen: Die Zeile 50 Pf.

Prüfet Alles, das Gute behaltet!  
Eines Mannes Rede ist keine Rede. — Man muß sie hören beide.  
Im Nöthigen Einheit. | Im Zweifelhafsten Freiheit,  
In Allem Liebe.

Nr. 46.

Strasburg im Elsaß,

17. November 1878.

## Obstanbau.

I.

Wenn ich im Rückblick auf die im Laufe des Herbstes stattgehabten Versammlungen der landwirtschaftlichen Vereine hier Einiges aus deren Berathungen mittheile, so hoffe ich, damit nicht nur dem Landmanne selbst, sondern auch manchem Städter, der am Gedeihen seines Gartenobstes Freude und Interesse hat, einen Gefallen zu erweisen. Die Untersuchungen der zur Beförderung des Obstes geeigneten Mittel werden jetzt so gründlich und von so einsichtigen Männern betrieben, daß man dem Rathe der letzteren wohl Beachtung schenken darf. Ich selbst habe dadurch sehr angenehme Erfahrungen gemacht und möchte dem Leser Folgendes bemerken.

Keine Arbeit erfordert wohl größere Sorgfalt und doch wird wohl keine so gedankenlos und unvollkommen betrieben, als die Zucht der Fruchtbäume. Deren Gedeihen hängt zu allermeist von der sorgfältigen Anpflanzung ab. Es läßt sich nicht gerade bestimmen, wie man die Bäume anpflanzen soll, das hängt vielmehr von der Bodenbeschaffenheit ab; die besten Stämmchen werden indessen sehr häufig schon gleich bei der Pflanzung verdorben durch unkluge Hände. Wenn später sich an den Bäumchen Krankheiten zeigen, so darf man in der Regel annehmen, daß dieselben zu tief eingepflanzt wurden. Man darf den jungen Baum nie tiefer einsetzen als bis an sein Wurzelholz, d. h. bis dahin, wo der aufsteigende Theil sich sichtbar vom niedersteigenden scheidet. Auch bei der Anpflanzung schon älterer Bäume muß man diesen Fingerzeig im Auge behalten; denn ein Stamm, der zu tief gesetzt war, bringt keine Frucht, bis das Uebel verbessert ist. Jedenfalls ist es thöricht, die ohnedies geringen Kosten bei

der Anpflanzung zu scheuen und knausern zu wollen; denn man sollte stets bedenken, daß der Baum nicht für einige Jahre, sondern noch für Kinder und Enkel gesetzt wird und ein lebendiges Kapital sein soll.

Wer neue Fruchtbäume pflanzt, sehe nicht so ganz peinlich auf den Heller, sondern darauf, ob die Stämme recht viele gesunde Wurzeln haben; mehrmals verfertigte Exemplare habe ich stets vortheilhafter gefunden. Derartige Bäume bringen sofort ihre Frucht und ersetzen die Kosten gleich im Anfang vielfach, während noch nicht verfertete lange nicht so viele Faserwurzeln schlagen und auch noch durch die ungewohnte Verpflanzung leiden, wenn sie nicht gar absterben. Auch möchte ich noch anrathen, lieber sich aus einer bedeutenden Pflanzschule die Stämme schicken zu lassen, da es leider zu viele Gärtner gibt, die ohne die mindeste Kenntniß von der künftigen Art derselben ihren Erzeugnissen hochtragende Namen beilegen.

Beim Pflanzen soll ein guter Boden vorhanden und das Loch für die Wurzeln nicht größer sein als diese selbst, doch ohne zu drücken. Steht der Stamm so tief, daß etwa 12 Centimeter Erde über den obersten Wurzeln ist, so ist die Pflanzung gut; eine Ausnahme macht schwerer Lehmboden oder Thonerde, in welchem 5 Cm. über den Wurzeln vollständig hinreichen und ein Mehr sogar schädlich wird. Ist indessen das Erdreich schlecht, oder auch wenn Wildlinge veredelt werden sollen, so muß unbedingt ein Meter tief und 2 Meter breit gegraben werden, und sollte diese Erdbarbeit noch vor dem kältesten Winter, also ungefähr um die jetzige Zeit, gemacht werden, damit der Boden ausfrieren kann. Ist die Erde der betreffenden Grube nicht kalkhaltig, was

sie für eine künftige gute Frucht sein muß, so nehme man für eine Grube ungefähr einen halben Scheffel Kalk und etwas kurzen Dünger und vermenge die Erde damit mehrmals im Laufe des Winters. Ein weiterer Vortheil ist der, daß man unten in die Grube etwa 15 Ctn. Straßenschlamm wirft, welche Mühe man sehr schnell und reich belohnt sehen wird.

Ist Sandboden vorhanden, so vermenge man die Grubenerde noch außerdem mit etwas Lehm, damit die dem künftigen Stamme nöthige Feuchtigkeit besser festgehalten wird.

Nie sollte man im Frühjahr bei anhaltendem Regen anpflanzen, weil die Wurzeln durch das Verschieben der nassen Erde oft viel zu sehr gedrückt werden und kränkeln.

In Ebenen, wo das Grundwasser höher als  $\frac{2}{3}$  Meter steigt, sollte gar kein Obstbaum gesetzt werden, da er auf die Dauer nicht fortkommen kann. Doch hat man neuerdings in manchen Gegenden des Niederrheins mit Erfolg das Mittel angewendet, die Grube gleich bis auf das Grundwasser zu bohren, dann zuerst einen halben Meter Ziegelschrot hineinzuthun und hierauf erst die Erde.

Nach allen Erfahrungen der letzten Jahre kann den Landleuten, die jetzt über geringe Einkünfte wegen der Theuerung und der fehlenden oder kostspieligen Arbeitskräfte klagen, gar nicht dringend genug empfohlen werden, anstatt die Aecker mit Frucht zu bebauen, lieber Graswiesen mit Obstbaumpflanzungen anzulegen. Die Befolgung dieses Rathes wird in bereits naher Zeit auch im großen Ganzen in den mitteleuropäischen Ländern, in Deutschland, Holland, Belgien, Oesterreich, Frankreich und der Schweiz, zum Gesetz werden; schon heute fühlt man allerorts den übergewaltigen Wettbewerb der riesigen Weizenländer Rußland, Levante und Nordamerika, und die bayerischen Landwirthe erklärten ganz lesthin, sie seien nicht mehr im Stande, an dem Wettstreit der Produktion im Roggen und Weizen Theil zu nehmen. Jedenfalls werden die obigen sechs Länder sich nicht nur auf den eigenen Bedarf beschränken, sondern ganz andere Zweige des Landbaues einführen müssen, da sie selbst durch den billigen Preis von den neuen Konkurrenten überflügelt werden. Die Anlage der Obstwiesen wird bei geringen Kosten in wenigen Jahren doppeltes und dreifaches Einkommen bringen; der Nutzen gerade des planmäßigen Obstbaues ist bei dem günstigen Klima der Rheinebene sehr groß, und eine billige Ausfuhr nach England und anderswohin möglich. In London allein werden, wie die amtlichen Erhebungen nachweisen, ungefähr 110 Pfund Obst auf den Kopf verzehrt, also etwa 330 Millionen Pfund im Jahr, nur in der Einen Stadt. Wenn wir nun im Durchschnitt den Preis von 8 Pfennigen für's Pfund rechnen, feines oder gewöhnliches Obst, so ergibt das über 26 Millionen Mark. Der in der Wirklichkeit viel höhere Kaufpreis beweist aber, daß bei größerer Einfuhr noch weit mehr zu billigerem Preis gekauft werden würde. Wenn ein einzelner Kreis von

Gemeinden nur eine Million Pfund lieferte, so ergäbe das also schon 8 Millionen Mark und es ist wahrhaft erstaunlich, was für riesige Summen manche Gemeinden in Nassau und Thüringen aus ihren Obstwiesen erzielen. Wir sind deren bekannt, in welchen der ärmste Mann noch für ein Einkommen von 1000 Mark besteuert ist. Im Folgenden werde ich noch einige besondere Anweisungen geben, wie der Obstbau am ergiebigsten betrieben werden kann.

## II.

Bei der Anpflanzung von Obstwiesen in der von den landwirthschaftlichen Vereinen empfohlenen Weise behufs Massenerzeugung von Obst sollte man auch vor Allem das Wirthschaftsobst im Auge behalten; Tafelobst trägt immer noch genug aus in den besser bebauten Erdarten und bei, dem Zuschnitt unterworfenen, Bäumen. Beim hochstämmigen Apfelbaum hat sich die mehr kugelförmige Gestalt als die natürlichste und vortheilhafteste erwiesen, und es ist also Sache der Züchter, dieselbe zu erzielen. Um das zu erreichen, verfähre man folgendermaßen: Ungefähr ein Jahr, nachdem die Veredlung geschehen, muß der junge Trieb, wenn er hochstämmig veredelt worden, auf etwa fünf Augen zurückgeschnitten werden. Gewöhnlich gibt es dann drei kräftige Triebe, denen man noch dadurch forthelfen kann, daß man während des Sommers die übrigen Zweige auf zwei Augen abkneift. Im folgenden, also zweiten, Jahre muß man die drei Zweige, die die Krone bilden sollen, auf die Hälfte ihrer gewonnenen Verlängerung zurückschneiden. Dann wählt man wieder zwei gleiche Sprossen aus jedem aus und kneift die andern ein; jene beiden bilden dann gleich Fruchtangen. Jeder der ersten drei Zweige hat also jetzt zwei Sprossen, so daß die Krone nun aus sechs Aesten besteht; jedem von diesen sechs läßt man im kommenden Jahre wieder nur zwei Sprossen, indem man zugleich wieder bis auf die Hälfte der Verlängerung zurückschneidet und fortwährend für ein möglichst gleichmäßiges Fortwachsen sorgt. Will man zur Bildung einer Laube oder aus einem sonstigen Grunde einen Zweig besonders kräftig haben, so macht man unterhalb desselben einen bis auf den Splint gehenden, wie eine  $\vee$  aussehenden Einschnitt. Das muß im Frühjahr geschehen und hat den Zweck, den Zufluß des Saftes für längere Zeit zu ordnen und dadurch den zu starken Trieb der Blätter aufzuhalten. Um einen Zweig, der zurückgeblieben, zu stärken, macht man den Einschnitt umgekehrt, wie  $\wedge$  in den Theil unterhalb des schwachen Astes ebenfalls bis auf den Splint abwärts; dadurch strömt der Saft von der Spitze des Einschnittes gegen den Ast hin stärker. Auf diese Weise hat man bis zum vierten Jahre eine schöne runde Form erzielt und braucht dann für alle Zukunft nichts weiter zu thun, als die sich allensfalls reibenden Aeste zu entfernen, nöthigenfalls Stützen anzubringen. Ein vielfach begangener Fehler ist der, daß die Landwirthe die jungen Bäume viel zu kurz schneiden; die Stämmchen erhalten auf diese Weise zu viele

Zweige, und mit der fortschreitenden Entwicklung müssen dann fortwährend starke Aeste zum großen Schaden des Baumes abgebrochen werden.

Man mache nur einmal den Versuch an einigen Exemplaren und verharre nicht durchaus hartnäckig bei den Gewohnheiten der Urogroßhennen, so wird man den Erfolg sehr bald in Mark und Pfennigen zählen lernen. Stets muß im Auge behalten werden, wie der Baum werden soll, und nicht, wie er ist.

Der Birnbaum liebt mehr die Form der Pyramide und seine schönste Gestalt ist die, wenn sich mitten inne ein starker Hauptstamm befindet, von dem die übrigen Aeste auslaufen. Um diese Form zu erhalten, die zugleich die fruchtbarste ist, verfähre man so:

Die einjährige Veredlung wird auf fünf Augen geschnitten; die vier untern bilden die Krone und erhalten eine schräge Lage; das oberste fünfte Auge muß so gebunden werden, daß es gerade auf wächst. Die Sprößlinge der vier stützt man auf  $\frac{3}{4}$  ihrer Größe zu, den fünften obern läßt man frei wachsen; er zieht den meisten Saft und wird der kräftigste. Allzustarke Zweige am Hauptast schneidet man ab, um die Krone nicht theilen zu lassen; wenn sie auch später wieder aufwachsen, so wird der neue Wuchs doch immer etwas schwächer: Kein Birnbaum darf zwei oder drei Hauptäste haben, weil er sonst viel zu sehr vom Sturm gerüttelt wird und wegen des spröden Holzes reißen wird. Beim Versetzen sollte man die jungen Bäume, wenn sie nicht zu viel Holz haben, gar nicht beschneiden. Je mehr der junge Baum Blätter hat, desto mehr Nahrung zieht er durch dieselben in sich ein, und das ist sehr wichtig während einer Zeit, da die Wurzeln durch die Versekung sich noch nicht an das neue Erdreich gewöhnt haben. Wer feines Tafelobst auf wilde Stämme veredelt und sonst im Gemüsegarten guten Boden hat, verfähre folgendermaßen:

Die Bäume müssen eine gehörige Entfernung haben, schon um nicht zu viel Schatten zu werfen; die jährliche Verlängerung muß auf die Hälfte zurückgeschnitten werden. Im vierten Jahre versetze man die Stämme mit Ballen Erde, schneide die Wurzeln mit einem recht

guten Messer glatt und binde die Stämme selbst fest zum Schutz gegen Stürme. Das Fruchttragen geschieht dann schon im folgenden Jahre. Die Versekung findet als Gegenmittel gegen zu starkes Treiben statt und muß im Nothfalle wiederholt werden; die Mühe belohnt sich vielfach durch weit reicheren Ertrag; bei späterm Versetzen braucht man gar nicht mehr so ängstlich für die Wurzeln zu sorgen, weil dann die Fasernwurzeln massenweise vorhanden sind und sofort sich wieder der neuen Erde anschmiegen. Das Tragen wird dann nicht mehr durch Verpflanzung gehindert. Jedenfalls aber darf nie, unter keinen Umständen, beim Setzen eines Baumes die Erde auf den Wurzeln mit den Füßen festgetreten werden, weil man dadurch die feinen Wurzeln, die unbedingt nöthig sind, tödtet. — Wiesen mit Obstbäumen besetzt, geben bei guter Behandlung ganz ungeheuer große Erträge.

Freunde der Gartenkunst können sich durch die verschiedene Form der Obstbäume sehr schöne Gärten herstellen. Die so oft von Unkundigen angelegten Gärten, sog. Landschaftsgärten, mit gebogenen Wegen, passen durchaus nicht für einen beschränkten Raum; die richtigen und nützlichen Formen des Schattens und der Fruchtbarkeit wegen sind Fächer-, Herz-, Pyramiden- und Tulpen-Form. Die schönsten Gestalten läßt der Birnbaum zu; mit Apfelbäumen stellt man am besten die Guirlandenform des Gartens her, weil die Kronen der Bäume sich dann am schönsten ausnehmen. Auf Paradiesstämme veredelte Apfelsorten werden an Draht entlang gezogen und können als Einfassung großer Beete am nützlichsten verwendet werden; zudem nehmen sie so am wenigsten Platz ein und können mehrere Stockwerke übereinander bilden. Die Zucht edler Sorten auf diese Weise ist sehr leicht, weil die Sonne viel nachhilft, und wer seine Einrichtungen danach trifft, wird dem hier gegebenen Rathe bald dankbar sein und sich ein schönes Einkommen verschaffen können. Ich bin gern bereit jede sonstige Auskunft unentgeltlich zu ertheilen und hoffe, manchem meiner Leser nutzbringende Fingerzeige ertheilt zu haben.

Freiburg i. Br.

Dr. Müller.

### Wie man mit einfachen Mitteln und geringen Kosten Forellen und Karpfen züchtet<sup>1</sup>.

Von S. Meyer, Assistent an der kaiserlichen Fischzucht-Anstalt bei Hünningen.

(Fortsetzung u. Schluß.)

Das Wasser bebrütet nun die Eier ohne weiteres Zuthun, und es genügt vollständig, wenn dieselben einmal täglich besichtigt und etwa weiß gewordene entfernt werden. Dieses Auslesen der Eier darfst Du aber ja nicht unterlassen; denn wenn ein todtes Ei zu lange liegen bleibt, so bildet sich auf ihm eine Art Pilz, welcher in langen feinen Fäden das ganze Ei strahlenförmig umgibt. Wird solch ein krankes Ei nicht entfernt, so steckt es die umliegenden Eier an, und der Wasserstrom reißt von den feinen Pilzfäden mit sich fort, überträgt sie auf die gesunden Eier, welche davon krank werden und absterben. So kann es kommen, daß durch

Nachlässigkeit Tausende von Eiern in kurzer Zeit in ein Pilzbeet verwandelt werden. Also fleißiges Auslesen!

Durch die belebende Kraft des fortwährend strömenden Wassers entwickelt sich der Keim im Ei immer mehr und mehr und je nach dem Wärmegrad des Wassers erfolgt das Ausschlüpfen früher oder später.

Wenn Du dann, Verehrtester, eines schönen Morgens Deine Brut besichtigen willst, so entdeckst Du auf einmal zwischen den Eiern einen Dir fremden, einem Holzsplitterchen nicht unähnlichen Körper. Betrachtet Du denselben aber genauer, so siehst Du ein feines, langgestrecktes, in der Mitte mit einer feinen rothen

<sup>1</sup> Siehe Nr. 39, S. 307.

Bilder-Proben aus dem in etwa 3 Wochen erscheinenden Werke:  
„Deutschland in Bild und Wort“.<sup>1</sup>



Deutscher Reichsadler.



Hamburg.



Die Wartburg.



Großherzogliches Schloß in Schwerin.

<sup>1</sup> Bestellungen darauf nimmt der „Volkblatt-Verlag“ schon jetzt an; die einfache Ausgabe kostet 1 Mark, die Prachtausgabe 1 M. 50 Pf.

linie versehenes Blättchen, an welchem eine birn- oder kugelförmige, mit einer gelblichen oder röthlichen Flüssigkeit gefüllte Blase hängt; noch eher werden Dir aber zwei große schwarze Glogaugen auffallen. Wenn Du nun noch genauere Beobachtungen anstellst, so bemerkst Du hinter dem Kopfe zwei zarte, kleine, unermüdetlich sich bewegende Flossen, die dem Fischlein das zum Athmen nöthige Wasser zuführen, ferner das an der Seite befindliche Herz.

Dies, mein lieber Freund, ist die junge Forelle, und wenn es Dir an ernstlichem Willen und Liebe zur Sache nicht fehlt, so wirst Du Dir in diesem Augenblicke geloben, dem Gedeihen Deiner Brut auch für die Folge die größte Sorgfalt zu widmen.

Das Ausschlüpfen nimmt nun seinen Fortgang. Anfänglich erscheinen nur wenige Fischlein, welchen aber schon nach einigen Tagen der größte Theil folgt, bis auf eine kleinere Anzahl, die oft erst nach einer Woche oder noch später ausschlüpft.

Du hast nun darauf zu sehen, daß der Wasserstrom nicht zu stark ist, da er sonst die Fischlein an dem Abflußgitter zusammentreibt, und dafür zu sorgen, daß er in einer leichten, wellenförmigen Bewegung über die Brutstätte hingeleitet. Dies geschieht am besten dadurch, daß man den Kies in der Kiste zu einer Mulde formt, welche durch Anlegen eines schwachen Kiesbordes an den Seiten und Enden der Kiste entsteht.

Die sorgsame Mutter Natur hat dem Fischlein in ihrer Weisheit den Trieb mit auf die Welt gegeben, sich zu verstecken, damit es den zahlreichen Gefahren, welche im Freien auf dasselbe lauern, entgehe. Es muß Deine Sorge sein, diesen Trieb dadurch zu begünstigen, daß Du durch Einlegen von größeren hohl liegenden Kieseln, Stücken von Firsziegeln u. s. w. ihm auch die nöthigen Verstecke schaffst, damit es, wenn auch die Gefahr vor Feinden in der Kiste nicht groß ist, doch seinen stillen Ruheplatz findet.

Etwaige todte Fischlein sind baldigst zu entfernen und dürfen ja nie längere Zeit liegen bleiben, da sie sonst zu Pilzbildung Veranlassung geben und ihre gefunden Brüder anstecken.

Die Bewegungen des Fischleins beschränken sich anfänglich nur auf ein Fächeln mit den winzigen Brustflossen und dem Schwanz; denn die Dotterblase hält es ihrer Schwere halber längere Zeit auf dem Boden. Diese Blase enthält für das Fischlein die erste Nahrung, und es lebt von ihrem Inhalte so lange, bis es fähig ist, sich selbst die nöthige Nahrung zu erjagen.

Mit dem Einschrumphen der Dotterblase nehmen die Bewegungen des Fischleins zu, und bald ist es im Stande, lebhaft umherzuschwimmen, bis es mit dem vollständigen Verschwinden des Nahrungspeichers seine völlige Beweglichkeit und Behendigkeit erlangt.

Eine Forelle ist nach dem Ausschlüpfen ungefähr 3 Centimeter, nach dem Aufzehren der Dotterblase 4 Centimeter lang.

In dem zuerst beschriebenen californischen Bruttrug werden die Eier und jungen Fischchen auf gleiche Weise

behandelt, nur wird in denselben kein Kies eingestreut, da das Wasser von unten in den Trog einströmt.

Sind nun Deine Forellen in der einen oder andern Einrichtung so weit gediehen, daß sie nur noch einen kleinen Nest des Dotterfackes haben, so kannst Du dieselben freilassen.

Ist die Ausbrütung in der Jacobi'schen Kiste erfolgt, so werden einfach die Gitter geöffnet, worauf die Fischlein sofort ihre Freiheit suchen werden. Hat das Ausbrüten im Bruttruge stattgefunden, so wirst Du das Einsatzgitter entfernen, die Fische in ein Gefäß auslaufen lassen und sie in das geeignete Gewässer aussetzen.

Nochmals mache ich Dich darauf aufmerksam, lieber Leser, daß vorher eine möglichst gründliche Reinigung des Baches stattfinden muß, wenn Dein Bemühen Erfolg haben soll.

Die Fischchen fangen jetzt an zu fressen, und die Hauptsache ist, daß sie nun auch genügend Futter bekommen, was besonders in der ersten Zeit nothwendig ist, da auch bei den Fischen, wie bei allen Geschöpfen, die erste Nahrung für ihr späteres Gedeihen entscheidet. Die erste Nahrung bilden kleine Wasserthiere, wie Flohkrebse u. s. w.

Wenn in Deinem Bache Wasserpflanzen reichlich vorhanden sind, so wird sich meist eine genügende Menge von Nahrung vorfinden. Auch kann man sich auf folgende Weise leicht lebende Nahrung verschaffen.

Du biegst Dir zuerst aus starkem Eisendraht einen Ring mit einem Durchmesser von etwa 40 Centimeter, bespannst denselben mit feinem Mouffelin, so daß Du ein sehr feines Netz erhältst, und versiehst dasselbe mit einem Stiel.

Mit diesem Werkzeug ausgerüstet, begehst Du sogenannte todte Wässer, wie Sümpfe, Lachen u. s. w. Hier findet sich an der Oberfläche gewöhnlich eine Unmasse von kleinen Wasserthierchen, sogenannten Infusorien. Diese sammelt Du mit Deinem Mouffelinetz, verwahrst sie in einem Gefäß mit Wasser und fütterst nach Bedürfniß Deinen Zöglingen davon. Wenn dieselben größer geworden, so sammelt man Froschlach, läßt ihn im Wasser ausschlüpfen und setzt die so erhaltenen Kaulquappen oder Kockköpfe den Fischen vor. Auch Maden und Regenwürmer geben gutes Futter.

Man kann zur Fütterung ferner Fleisch zc. verwenden, doch möchte ich dem Anfänger hierzu nicht rathen. Wie gesagt, findet sich in den Bächen gewöhnlich genügend Nahrung, und im Nothfalle ist mit lebenden Thierchen auszuweichen.

Auch zur Befekung von Teichen eignen sich die Forellen vorzüglich; doch sollen solche in der Regel erst eingesetzt werden, wenn sie schon etwa fingerlang geworden sind.

Die Haupteigenschaften eines guten Forellenteiches bestehen in einem beständigen kräftigen Zufluß klaren Wassers und einem reinen Kiesboden, auch muß der Teich stellenweise mit Wasserpflanzen bestanden sein.

Um den Fischen Schutz vor den Sonnenstrahlen zu gewähren und sie vor Feinden zu schützen, legt man auf

den Wasserspiegel einige Schutzbretter, die mit Steinen verankert werden können.

In Teichen, bezw. bei größeren Forellen, kann schon eher eine Fütterung mit tochter Nahrung stattfinden und wählt man hierzu hauptsächlich abgängiges Fleisch von Pferden, Kühen u. s. w., das man erst fein zerhackt und zerreibt, dann den Fischchen in mäßigen Mengen vorwirft. Gibt man zu viel Futter, so faulen die Reste im Wasser und erzeugen Krankheiten; auch soll man aus diesem Grunde nie an einer Stelle füttern, wo Wasserpflanzen Futterreste verbergen können.

Das beste Futter sind immer kleine Weißfische, die oft in Mengen für billige Preise zu haben sind und den Forellen sehr gut bekommen. Das Geld, das Du für solche Fische aus gibst, ist sehr gut angelegt und trägt hohe Zinsen; denn Du verwandelst durch eine solche Fütterung die werthlosen Weißfische in theures Forellenfleisch.

Ich könnte Dir verschiedene Fälle anführen, wo Besitzer von Forellenteichen durch eine solche Fütterung zu Reichthum gelangt sind. Vielleicht ist Dir der durch seine reizende Lage berühmte Wolfsbrunnen bei Heidelberg bekannt; ein Pächter der dort befindlichen Forellenteiche betrieb längere Zeit eine solche Forellenmästung und ist dadurch zum reichen Manne geworden.

In dem Verhältnisse, wie die Forellen wachsen, setzt man ihnen immer gröberes Futter vor.

Die Fütterung soll stets nur in der Frühe und Abends stattfinden, niemals bei der Mittagshize.

Damit schließt meine Anleitung zur Forellenzucht; willst Du, verehrter Leser, alle meine Rathschläge befolgen, so wird, wenn das Dir zur Verfügung stehende Gewässer auch nur einigermaßen geeignet ist, die Forellenzucht auch Dir reichlichen Gewinn bringen.

## 2. Karpfenzucht.

Zu einer geordneten Karpfenwirthschaft gehören dreierlei Teiche, erstens ein Laichteich, zweitens ein Streckteich und drittens ein Abwachteich. Dazu ist nothwendig ein reichlicher Zufluß von weichem, wärmerem Wasser.

Der Untergrund der Teiche soll schlammig oder lehmig sein und Wasserpflanzen enthalten, wodurch sich die für Karpfen nöthige Nahrung bildet. Dann sollen Karpfenteiche nicht beschattet, sondern möglichst der wohlthuenden Wirkung der Sonne ausgesetzt sein.

Die beste Umgebung für Karpfenteiche sind Ackerländereien. Diese führen nach Regengüssen den Teichen eine Masse von Nahrung zu, und dies ganz besonders, wenn sie häufig gedüngt werden.

Die Laichteiche dienen, wie schon der Name sagt, den Karpfen zur Fortpflanzung und dürfen nicht tief sein. Bei denselben kommt es in erster Linie darauf an, daß das Wasser während der Laichzeit nicht fällt; die Karpfen hängen nämlich ihre Eier an Wasserpflanzen, und würden solche durch ein plötzliches Sinken des Wasserspiegels trocken gelegt werden und verderben.

Ein lehmiger Boden mit nicht zu vielen Wasserpflanzen eignet sich zu Laichteichen vortrefflich.

Man beschafft sich nun Laichkarpfen, die wenigstens ein Gewicht von 1  $\frac{1}{2}$  Kilogramm haben und setzt dieselben in dem Verhältnisse ein, daß auf das Hektar Teichfläche 10 Rogener und 5 Milchner kommen. Auf etwa 5 Rogener und 2 Milchner setzt man noch einen jüngeren Karpfen, den sogenannten Anseger (ein etwa  $\frac{1}{2}$  Kilogramm schweres Männchen).

In die Laichteiche dürfen unter keinen Umständen Hedhte Zutritt haben, da selbige sonst fürchtbar unter der Brut aufräumen würden.

Das Abfischen der Laichteiche geschieht dann im nächsten Frühjahr, kurz bevor man den Teich wieder zur Zucht verwenden will.

Wenn man auf 1 Stück Rogener 1000 Stück Brut (fingerlange Karpfchen) erhält, kann man schon zufrieden sein; unter günstigen Umständen kann man aber 1500 und noch mehr bekommen.

Nach dem Abfischen der Laichteiche setzt man die Brut in die Streckteiche, worin ein junges Karpfchen unter günstigen Umständen in einem Sommer bis  $\frac{1}{2}$  Kilogramm schwer werden kann.

Die Befezung dieser Teiche muß sich ganz nach der darin befindlichen Nahrung richten; je nachdem dieselbe reichlich vorhanden, kann man für das Hektar 3—600 Stück einsetzen.

In den Abwachsteichen sollen die Karpfen zu Speisefischen heranwachsen.

Diese Teiche sind deshalb nur schwach zu befezen, damit die Fische bei genügender Nahrung sich kräftig entwickeln können.

Ein Laichen der Karpfen in den Abwachsteichen ist schädlich, aber nur schwer zu verhindern; es werden deshalb, um die Brut, welche ohne dies nicht viel werth ist, auszurotten, einige Hedhte eingesetzt, die aber nie so groß wie die Karpfen selbst sein dürfen.

In möglichst kurzen Zügen habe ich Dir, verehrter Leser, in Vorstehendem gezeigt, wie eine Karpfenwirthschaft regelrecht betrieben wird. Es ist jedoch kein swegs erforderlich, daß Du, um Karpfen zu züchten, drei große Teiche haben mußt. Schon in einem einzigen Teiche kannst Du, vorausgesetzt, daß er den obigen Bedingungen entspricht, eine Menge kräftiger Speisekarpfen züchten.

Statt daß Du Dir in einem Laichteiche und Streckteiche die Brut selbst erzieht, kaufst Du dieselbe einfach an. Das Hundert junger, fingerlanger Karpfenseklinge bekommst Du schon für ungefähr 5 M. Noch besser thust Du aber, wenn Du als Saß größere, etwa  $\frac{1}{2}$  Kilogramm schwere Karpfen verwendest. Seklinge lassen sich ohne Weiteres auf der Eisenbahn fort-schaffen, da sie lange nicht so empfindlich sind wie Forellen. Ich bin gerne bereit, auf briefliche Anfrage gute Bezugsquellen für Karpfenseklinge nachzuweisen, was hier aus verschiedenen Gründen nicht geschehen kann.

Die Seklinge werden nach oben angegebenen Verhältnisse eingesetzt und kannst Du, wenn in Deinem Teiche nicht genug Futter vorhanden, durch mäßige Gaben von

Bräu- und Küchenabfällen nachhelfen; auch gekochte Erbsen, Gerste, Hafer, Korn u. s. w. nehmen die Karpfen sehr gern und bezahlen die ihnen zugewendete Nahrung reichlich durch ihr kostbares Fleisch.

Möchten obige Zeiten den Anlaß dazu geben, daß auch der Fischzucht immer mehr die verdiente Theil-

nahme zugewendet werde, und besonders sollte es mich freuen, wenn Du, mein verehrter Leser, recht bald in den Besitz einer recht lohnenden Fischzucht gelangtest, damit Du in der That Dich überzeugtest, daß unsere flüssigen Fluren viel reichere Ernten bringen können wie das feste Land.

### Giner, der sich nicht verblüffen ließ.

Jobst Sackmann, gegen Ende des 17. Jahrhunderts Pastor in Zimmer (nahe bei Hannover), von dessen plattdeutschen Predigten das „Volksblatt“ (Nr. 44, S. 350) unlängst einige Proben gab, hatte, wie aus allen seinen noch vorhandenen Predigten hervorgeht, vielen natürlichen Witz und einen klaren Verstand, dabei auch eine Ruhe des Gemüthes, die ihn nicht leicht außer Fassung kommen ließ. Als er einst auf Verlangen der Kurfürstin Sophie, der bereits manche Sonderbarkeiten und Kanzelanekdoten von ihm zu Ohren gekommen waren, in der Schloßkapelle zu Hannover gepredigt hatte und darnach zur kurfürstlichen Tafel geladen war, versuchten einige Hofcavaliers, ihn durch naseweise Fragen zur Zielscheibe des Spottes zu machen. Sackmann blieb indessen Niemand eine Antwort schuldig und wußte bei aller seiner bäuerischen Plumpheit die feinen Herrchen so geschickt abzufertigen, daß sie ihre Verlegenheit kaum verbergen konnten und es nicht zum zweiten Mal wagten, ihren Witz an ihm zu versuchen.

Am Uebelsten jedoch fuhr der Perrückenmacher Hirsfelmann aus Hannover, als er sich einst mit Pastor Sackmann eine kleine Kurzweil zu machen gedachte. Es war damals der König von Schweden zum Besuch des kurfürstlichen Hofes in Hannover gewesen, bei welcher Gelegenheit Hirsfelmanns Freunde eine gewisse Aehnlichkeit zwischen dem König und dem Perrückenmacher entdeckt zu haben meinten. Letzterer wollte sich diese Aehnlichkeit zu Nutze machen und den Pastor Sackmann dadurch zum Besten haben, daß er sich für den König von Schweden ausgab. Zu diesem Zweck fuhr er mit einigen in den Plan eingeweihten Freunden an einem Sonntag von Hannover nach dem nahegelegenen Dorfe Zimmer, setzte sich in der Kirche dem Pastor Sackmann gegenüber und spielte seine Königsrolle so gut er konnte. Aber mochte nun Sackmann bei seiner häufigen Anwesenheit in Hannover den Perrückenmacher schon gesehen haben und ihn jetzt wiedererkennen oder sonstwie von dem Possenspiel, das man

sich mit ihm erlauben wollte, schon erfahren haben, — genug, anstatt dem Pastor einen Narren aufzubinden, band dieser dem Perrückenmacher einen auf. Hirsfelmann, ein kleiner Mann mit einer langen, außerordentlich spitzen Nase und einer mächtigen blonden Perrücke, saß gerade der Kanzel gegenüber und legte sein Gesicht in sehr ernste Falten. Die Andacht der Bauern war dahin; denn er allein war der Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit. Wie seine Begleiter vorher einigen Leuten ins Ohr geraunt hatten, daß er der König von Schweden sei, so theilten sich jetzt die Bauern und Bäuerinnen in der Kirche diese Neuigkeit flüsternd mit. Als aber Sackmann auf die Kanzel trat, den Hirsfelmann aus seinem Text zu bringen hoffte, verglich er den Perrückenmacher mit Beelzebub und gab ihm noch viele andere Ehrentitel, nur nicht einen solchen, der einem Könige von Schweden zukommt. Wie unheimlich wurde aber erst dem Perrückenmacher zu Muth, wie glaubte er vor Scham in die Erde sinken zu müssen, als des Pastors Worte mehr als anzüglich wurden, als Sackmann mit Fingern auf ihn wies und mit drohenden Blicken ungefähr so fortfuhr: „Seit mal, mine lewen Kinner, dat kümmt meck eben sau vör, as bei Kerel, bei da gegen meck öwer sitt, in den blagen Klede, bei denket oof, eck schall glöwen, dat hei de Könning von Sweden is, un et is doch mant en Perrückenmaker ut Hannover. Ja, du magst meck dei rechte Könning sin, du dumme Beelzebub! Bist du dariim herkomen, dat du meck olen Mann taun Narren hebben wutt, sau harrest du mant kommt te Hus bliwen, du donnersche Haarklöwer du!“

Länger aber litt es den so jäh von seiner Höhe herabgestürzten Haarkünstler in der Kirche nicht. Er lief aus dem Gotteshaus fort, als ob es hinter ihm brenne. Jahre lang mußte er sich dieser Geschichte halber von allen Leuten necken lassen, mit denen er im Geschäftsverkehr stand, und bis an sein Lebensende hieß er im Volksmunde nicht anders, als „der König von Schweden“.

Stade.

Sch.

### Was willst du werden?

#### Lehrerin für Kleinkinderschulen:

Das evangelische Lehrerinnen-Seminar zu Kaiserzwerth zur Vorbildung für das Kleinkinderschul-Amt verlangt von evangelischen Jungfrauen oder Wittwen, welche in dasselbe eintreten wollen, folgende Kenntnisse und Eigenschaften:

- 1) Sie müssen eine kurze Beschreibung oder einen Brief ohne grobe orthographische Fehler schreiben, fließend

lesen, die vier Species in unbenannten und benannten Zahlen rechnen und über die wichtigsten biblischen Geschichten Auskunft geben können. Der Beruf fordert Anlage zum Singen; daher muß musikalisches Gehör vorhanden sein. Auch wird Fertigkeit im Stricken und Nähen vorausgesetzt. Sie haben daher die Schulzeugnisse darüber vorher einzusenden.



Sie haben einen selbst verfaßten und selbst geschriebenen kurzen Lebenslauf über ihre äußeren und inneren Lebensführungen einzusenden, wobei die Hauptsache eine einfache, ungeschminkte Darstellung ist, die aus ihrem Herzen gestossen und von keinem Andern verbessert ist.

- 2) Ein christlicher Lebenswandel muß mit ihrer christlichen Erkenntniß verbunden sein, worüber sie ein Sittenzeugniß von ihrem Seelsorger einzusenden haben.
- 3) Körperliche Gesundheit ist durch ein von dem Kreisphysikus oder dem nächsten Gerichtsarzt ausgestelltes Gesundheits-Zeugniß nachzuweisen.
- 4) Das Alter muß über 17 und unter 30 Jahren sein. Die Zeit vom 18. bis 24. Jahre ist gewöhnlich die passendste.

Die Zeit der Vorbildung ist in der Regel zehn Monate, in zwei Semestern, ist aber in dem Fall zu verlängern, wenn sich ein solcher Mangel an Gaben oder an dem nöthigen Ernst zeigt, daß die Anstalt die Betreffende

noch nicht empfehlen kann. Die Aufnahme-Termine fallen in die Monate Mai und Oktober.

Die Kosten der Vorbildung betragen für Unterricht und freie Station, ausschließlich Wäsche, für das Halbjahr, ausschließlich Ferien, 180 Mk., für deren richtige monatliche Vorauszahlung eine hinreichende schriftliche Garantie mit den andern Papieren einzusenden ist.

Ferner sind mitzubringen: 4 Bett-Lücher, 4 weiße Kopfschiffenbezüge, 6 Handtücher.

Das letzte Viertel des Kost- und Unterrichtsgeldes kann nur ausnahmsweise einzelnen Unbemittelten vorläufig nachgelassen werden, und zwar nur solchen, welche ganz besondere Gaben zu diesem Berufe besitzen. Dieses Viertel haben sie, sobald sie eine Stelle bekommen oder auf andere Weise dazu in den Stand gesetzt werden, allmählich monatlich oder vierteljährlich zurückzuerstatten.

Denjenigen Böglingen, welche den Cursum vollendet und durch ihr Verhalten sich das Vertrauen der Anstalt erworben haben, kann dieselbe in der Regel eine passende Stelle anweisen, da fortwährend viele Bitten um Kleinkinderlehrerinnen an sie gelangen.

**Zur Weltlage.** Kaiser Wilhelm begab sich von Koblenz nach Wiesbaden. Seine Kräfte haben sich gehoben, daß man hofft, S. Majestät werde die Regierungsgeschäfte bald wieder übernehmen.

In letzter Zeit machten die Verhandlungen des Papstes Leo XIII. mit dem Deutschen Reiche in Betreff der Wiederherstellung des kirchlichen Friedens auf's Neue viel von sich reden. Ein großes Hinderniß, um zu diesem von beiden Theilen ersehnten Ziele zu gelangen, sieht die deutsche Regierung in dem Wirken der „Centrumpartei“, deren Führer die „Provincial-Correspondenz“, eine im amtlichen Auftrage herausgegebene Zeitschrift, vorwirft, „sie weisen jede Hoffnung und Aussicht auf kirchlichen Frieden möglichst von sich und thun Alles, was in ihren Kräften steht, um die Stimmungen immer auf's Neue zu verbittern und die Ausgleichung zu erschweren“. „Wenn — heißt es in diesem Blatte — „das aufrichtige Streben der deutschen Regierung im Verein mit einem friedliebenden Papste für die Wiederherstellung des kirchlichen Friedens in Deutschland in Wahrheit und dauernd gelingen soll, so muß durch die berufenen kirchlichen Autoritäten und aus der katholischen Bevölkerung heraus dem verwirrenden

und vergiftenden Treiben der Partei ein Ziel gesetzt werden, deren einflussreichsten Führern das Interesse der Kirche nur der Deckmantel für politisch unterwühlende Zwecke ist und welche der Erwartung des Papstes in Bezug auf die Treue der katholischen Untertanen des Deutschen Reichs durch ihr ganzes Verhalten offen Hohn sprechen.“

Es ist noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, daß der auf dem Meeresgrunde ruhende „Große Kurfürst“ doch noch gehoben werden könne. Der deutschen Regierung wurden viele darauf bezügliche Anerbietungen eingereicht. Sie trat dem auch mit einem Unternehmer in Unterhandlung und stellte demselben für den Fall, daß ihm dies Werk gelinge, eine bedeutende Entschädigung in Aussicht.

Anlässlich der Pariser Weltausstellung wurde in Frankreich eine große Nationallotterie veranstaltet. Dieselbe bietet auf 12 Millionen Loos 480,000 Gewinne, welche in Ausstellungsgegenständen bestehen. Ein Theil des Erlöses aus diesen Loosen soll zur Gründung eines industriellen, landwirthschaftlichen und commerciellen Museums verwendet werden.

### Griechische Weine.

Von meiner Einkaufsreise in Griechenland zurückgekehrt, verändere ich die Zusammenstellung meiner Probesortimente folgendergestalt:

1 Probekistchen mit 12 ganzen Flaschen

enthält nunmehr 12 Sorten:

Camarite, Corinthen, Elia, Kalliste, Vino di Bacco, Vino Santo, Misistra Malvasier, Achaja Malvasier weiss und roth, Vino Rosé, Moscato, Mavrodaphné, und kostet: **Flaschen u. Kiste frei M. 18.**

Ich habe die Weine an den Erzeugungsorten persönlich ausgewählt und verbürge deren Reinheit und Aechtheit. — Preisbrochüre auf Wunsch frei.

Neckargemünd.

J. F. Menzer.

### Dresch - Maschinen

für Handbetrieb, 1, 2, 3 und 4 Zugthiere letztere mit Pu y er ei neuester Construction.

### Säckel - Maschinen

in 15 Sorten von 2 bis 6 Längen schneidend, ganz aus Eisen und Stahl gebaut von 55—60 an. Neuer Catalog mit Preiscurant auf Wunsch franco und gratis. Uebersetzung erwünscht.

Ph. Mayfarth & Comp.

Maschinenfabrik in Frankfurt a. M.

### W. Spindler's Färberei, Druckerei und chemische Reinigungsanstalt,

Ronnefeldt's vorzüglichen Thee, Sprengel's reines, entöltes Cacaopulver, Niederlage von Papier-Wäsche aller Art aus der Fabrik Mey und Edlich in Leipzig. Verkauf zu den Leipziger Original-Preisen

empfehl  
L. Meyer-Nicolay,  
Straßburg i/C., Brandgasse 6,  
gegenüber der Mairie.

**Fünfzig Fabeln für Kinder**, von Wilhelm Hey. In Bildern gezeichnet von Otto Speckter. Reibt einem ernsthaften Anhang. 2 Bände. Gotha, Friedrich Andreas Berthes. Gr. Ausg. à Bd. Mark 3. 50; H. Ausg. à Bd. Mk. 1. 50.

„Das ist ein Jugendbuch bester Art, wie es für Kinder von fünf bis acht Jahren kein schöneres gibt. Es ist schwer zu sagen, wer hier das meiste Verdienst hat, ob der Dichter oder der Künstler; beide hatten so Vortreffliches geboten, daß die Kinder und die Alten ihre Freude daran haben. In keinem Haus, in dem frische Kinder herumspringen, sollte dies Buch fehlen.“ (Illustrirte Zeitung, Nr. 46.)

### Pastoria.

52 Für das Stiftungshaus gingen in 2358 Gaben 3651 R. ein.

Herausgeber: Dr. Chr. G. Hottinger; Straßburg im Elsaß. — Druck und Expedition von G. Fischbach.